

Feldforschung auf den Philippinen

Im Januar brachen elf Studierende der Ethnologie zu einer betreuten Feldforschungsexkursion auf der Insel Bohol auf. Mindestens sechs Wochen lebten sie in Familien, nahmen an deren Alltag teil und führten ein eigenes Forschungsprojekt durch.

Mehr Bilder
in der
Tablet-Version

■ BETTINA BEER

Aus dem Kindesalter waren die Studierenden alle längst heraus, plötzlich aber doch wieder in der Situation, viele der einfachsten Dinge lernen zu müssen: Wo und wie wäscht man sich? Wie grüsst man ältere Verwandte richtig? Wie isst man Fisch mit Hunderten kleiner Gräten und wie zeige ich höflich, dass ich satt bin? Viele Fragen, die den Alltag in einer fremden Familie unter ungewohnten Lebensbedingungen bestimmen. Dass man auf den Philippinen zum Beispiel seinen Teller besser nicht leer isst, war eines der vielen ungeschriebenen Gesetze. Wer das nicht weiss, bekommt immer mehr angeboten, bis er einen kleinen Rest auf dem Teller zurücklässt.

«Machtwort» wegen Ausgangssperre

Als es um das Nachtleben ging, waren die Studierenden zunächst wenig begeistert, dass ihre Gasteltern sie vor 22 Uhr zuhause zurückerwarteten. Eine der ganz wenigen Gelegenheiten, bei denen Familien mich als Betreuerin vor Ort baten, «ein Machtwort» zu sprechen. Eine Facebook-Nachricht über die im Ort geltende Ausgangssperre löste das Problem jedoch schnell.

In der Ethnologie sind enges Zusammenleben und teilnehmende Beobachtung Bedingungen einer jeden Forschung. Dabei löst man sich von zur Gewohnheit gewordenen Selbstverständlichkeiten, reflektiert diese und distanziert sich von der eigenen Gesellschaft. Dies ist nicht Selbstzweck, sondern Voraussetzung



Eine der Studentinnen beim Erlernen der Herstellung von Dachschindeln traditioneller philippinischer Häuser. Diese werden aus getrockneten Wedeln der Nipa-Palme angefertigt.

für die Bearbeitung eines ethnologischen Forschungsvorhabens, bei dem dann die gezielte Befragung, Beobachtung und Teilnahme im Mittelpunkt stehen.

Palmdächer, Hahnenkampf, Pensionäre

Für die jeweiligen Forschungsprojekte, die in Bachelor- und Masterarbeiten mündeten, wandten die Studierenden viele verschiedene empirische Verfahren an. Eine Teilnehmerin erlernte das Herstellen von Nipa-Palmdächern, um die Bedeutung und Bewertung traditioneller Hausbautechniken im Vergleich zu Wellblech-Hütten zu erkunden. Die Bemalung und Beschriftung von Jeepneys – die charakteristischen Kleinbusse auf den Philippinen – und die bürokratischen Zusammenhänge dieses lokalen Transportgewerbes waren ein anderes Thema. Der bei manchen Männern so beliebte Hahnenkampf, Macht und soziale Hierarchien ein weiteres. Andere Studierende beschäftigten sich mit Konsumverhalten, Ideen von «Entwicklung», den sozialen Beziehungen und gemeinsamen Mahlzeiten, aber auch mit dem Alltagsleben europäischer Pensionäre, die mit ihren meist deutlich jüngeren Frauen auf den Philippinen leben.

Bettina Beer ist Professorin für Ethnologie an der Universität Luzern. Sie führte die Feldforschungsexkursion im Rahmen des Masterstudiengangs Ethnologie durch, der dieses Mal auch einigen Bachelorstudierenden offenstand. Neben Luzerner Studierenden haben auch einige der Universität Zürich sowie ein Student von einer deutschen Universität daran teilgenommen.



Die Studierenden zusammen mit Alma Pineda (vorne Mitte), welche die Gruppe mit Prof. Dr. Bettina Beer vor Ort betreute. (Bilder: Bettina Beer)